

ERFOLGS BILANZ 2009

der siebenundzwanzig durch
die Behörde für Kultur
und Medien geförderten
Stadtteilkulturzentren
in Hamburg

+ Stellungnahme des Beirats
zur Evaluation
der Stadtteilkulturzentren und
Geschichtswerkstätten

Erfolgsbilanz 2009

Das Jahr 2009 war für die Hamburger Stadtteil- und Soziokultur geprägt durch das Evaluationsprojekt und durch die erste Erhöhung der Zuwendungen (nach über zehn Jahren!), die zwar noch nicht einmal die zwischenzeitlichen Kostensteigerungen ausglich, sich jedoch insgesamt als sehr positiver Entwicklungsimpuls erwiesen hat. Insbesondere im Bereich »Stadtteilentwicklung durch Kultur« und im Bereich kultureller Bildung wurden impulsgebende Projekte initiiert bzw. weiter entwickelt. Die Hamburger Stadtteilkultur konnte in 2009 die besonderen Qualitäten und Potenziale lokaler Kultur und Bildung hamburgweit sichtbar machen und neue, zukunftssträchtige Handlungsfelder erfolgreich besetzen.

AUTORIN: YVONNE FIETZ

BÜRGERSCHAFT BEAUFTRAGTE EXTERNE EVALUATION DER STADTTEILKULTUR

Im Jahr 2009 wurde eine externe Evaluation der durch die Behörde für Kultur, Sport und Medien geförderten Stadtteilkulturzentren und Geschichtswerkstätten durchgeführt. Ziel der Evaluation war es, die Leistungsfähigkeit der geförderten Einrichtungen, ihre Ausstattung mit Ressourcen, und die Wirksamkeit der Förderstrukturen zu bewerten. Arbeitsbereiche und Angebote sowie Initiativen und Impulse sollten identifiziert werden, denen mit Blick auf gesellschaftspolitische, kulturelle und stadträumliche Entwicklungen eine besondere Bedeutung zukommt. Darüber hinaus sollten Potenziale zur Entwicklung der Stadtteilkultur auf bezirklicher Ebene ausgeleuchtet und Empfehlungen zur Einführung einer Wirkungskontrolle von stadtteilkulturellen Angeboten an die Bezirke ausgesprochen werden.

Die Evaluation der Hamburger Stadtteilkulturzentren und der Geschichtswerkstätten ist geprägt gewesen durch Konstruktivität und Offenheit der Einrichtungen, einen kompetenten Beirat sowie einer Behörde und durchführenden Unternehmen, die in der Regel zeitnah auf korrigierende Rückmeldungen und Anregungen im Prozess eingegangen sind. Die Offenheit der Geschichtswerkstätten gegenüber dem Prozess ist angesichts der im Bericht benannten Vorerfahrungen in besonderer Weise zu würdigen.

Identifizierte strukturelle Entwicklungsbedarfe:

Im Rahmen der Evaluation wurden Einrichtungsbewertungen erstellt und einige strukturelle Entwicklungsbedarfe identifiziert:

- ▶ Die Förderung(-struktur) ist nicht ausreichend auf die Potenziale der Träger, der Entwicklungsperspektiven und der Bedarfe im Sozialraum ausgerichtet.

- ▶ Die Budgetsteuerung auf Landesebene folgt eher abstrakten Parametern (Fläche, Einwohner, etc.) als inhaltlichen Perspektiven, die auf Grundlage eines qualitativen Diskurses abzustimmen wären.
- ▶ Die Zuwendungsverfahren sind stark bürokratisiert, erzeugen einen hohen Verwaltungsaufwand und sind nur auf jeweilige Jahresfristen angelegt.
- ▶ Die derzeitige Zuwendungsform schafft keine wirtschaftlichen Anreize.

Die mit dem Übergang der Stadtteilkulturförderung auf die Bezirke entstandenen strukturellen Reibungsverluste wurden auf verschiedenen Ebenen bearbeitet und eine Empfehlung für das weitere Vorgehen ausgesprochen, die auch mit einer Neustrukturierung der Förderstruktur in Form eines Pilotversuchs für die Stadtteilkultur in Hamburg verbunden ist. Ziel ist es dabei, den »Zusammenhang zur integrierten Stadtteilentwicklung und zu den regionalen Bildungskonferenzen zu beachten, um in schlanken Verwaltungsstrukturen arbeiten zu können.« (ICG, S. 4).

Ferner empfehlen die Evaluatoren eine weitere Zuschuss-Erhöhung um 600.000 Euro, um »einigen wirtschaftlichen Druck« von den Einrichtungen zu nehmen, die struktur- und programmspezifisch verteilt werden sollte. Darüber hinaus wird eine Erhöhung des Innovationsfonds um 100.000 Euro empfohlen, »um die Initiativen zur Qualifizierung und Professionalisierung der Stadtteilkultur noch besser zu unterstützen. (Ebd., S. 5).

ERFOLGSBILANZ 2009 DER STADTTEILKULTURELLEN EINRICHTUNGEN DES VERBANDES

In Hamburg werden die vielfältigen stadtteilkulturellen Angebote und Veranstaltungen bereits seit 1978 systematisch institutionell und in Form von Projekten gefördert. Am 1. Januar 1998 wurden die finanziellen und personellen Ressourcen für die Förderung durch Zuwendungen für Zentren und Projekte der Stadtteilkultur vollständig in die Zuständigkeit der Bezirke übertragen. Vor diesem Hintergrund entwickelte die Behörde für Kultur, Sport und Medien in Abstimmung mit der Bezirksverwaltung und den Kulturzentren die »Globalrichtlinie Stadtteilkultur« als fachliche Steuerung,

die mit der Laufzeit 2009–2013 strukturell in die »Förderrichtlinie Stadtteilkultur« und die Globalrichtlinie differenziert wurde. Der Landesrat für Stadtteilkultur hat als Koordinations- und Beratungsgremium der Behörde für Kultur, Sport und Medien seit 1999 die Aufgabe übernommen, den fachlichen Austausch zwischen den Fachbehörden, den Bezirken und den Stadtteilkulturzentren zu befördern. Auf bezirklicher Ebene übernehmen die Kulturausschüsse eine wichtige Funktion bei der Vergabe von Projektmitteln.

Kulturzentren übernehmen bundesweit Vorreiter-Rolle

Die Hamburger Stadtteilkultur zeigt sich auch 2009 im bundesweiten Vergleich in ihrer inhaltlich-konzeptionellen und organisatorischen Weiterentwicklung wegweisend. Die kontinuierliche und qualifizierte öffentliche Förderung in Kombination gemeinsam mit den erfolgreichen Anstrengungen der Zuwendungsempfänger sie durch Eigenmittel und ehrenamtliches Engagement zu vermehren, sind hierfür die Erfolgsparameter. Die seit über 30 Jahren verfolgten Ziele der Stadtteilkultur erfahren eine erhöhte gesellschaftliche Relevanz in den letzten drei Jahren und bieten vielfältige Lösungsstrategien für eine integrative Stadt- und Schulentwicklung sowie für die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel und den vielseitigen Migrationsprozessen.

Das breite, stadtteilorientierte Angebotsspektrum der Kulturzentren und ihre Verankerung im Stadtteil fördern Integrationsprozesse insbesondere in Quartieren mit Entwicklungsbedarf und geben positive Impulse bei Stadtentwicklungsprozessen. Deutlich zeichnen sich auch die positiven Effekte beim Stadtteilimage und der Stadtteilidentität ab: stadtteilkulturelle Projekte profilieren kulturelle Milieus und unterstützen die Ausbildung eines positiven Selbstverständnisses als Stadtteilbewohner durch kulturelle Beteiligung und Aktivierung. Ihre vielfältigen Veranstaltungen und Projekte beleben die Stadtteile und verbessern die Lebensqualität nachhaltig.

Gelungene Aktivierung und Nachwuchsförderung

Die Hamburger Stadtteilkultur zeichnet sich dadurch aus, dass sie ein breites kulturelles Spektrum abdeckt und ihre Angebote sowohl zielgruppenorientiert als auch -übergreifend entwickelt.

Die Kulturzentren bieten Räume für den Zugang zu Kunst und Kultur und laden auch außerhalb der eigenen vier Wände zur Mitgestaltung und zum Mitmachen ein. Als wichtiger Netzknotten im Stadtteil bieten sie Gemeinschaften, in denen Einzelne und/oder Gruppen neue Fähigkeiten entwickeln können. Sie sind eng verbunden mit lokalen Netzwerken und stellen durch ihre hamburgweite Vernetzung auch Verbindungen zu überregionalen Aktivitäten her, machen dadurch die lokale Kultur und Bildung nach außen sichtbar.

Den künstlerischen Nachwuchs fördern viele Kulturzentren sehr intensiv, um die Eigeninitiative und Kreativität möglichst früh zu stärken. Dabei kooperieren sie oft mit Schulen in der Nachbarschaft und liefern durch Kunst und kulturelle Bildung Impulse für Schulentwicklungsprozesse. Besonders erfolgreich sind die Hamburger Stadtteilkulturzentren bei der Aktivierung des ehrenamtlichen Engagements – schließlich sind sie selbst aus Bürgerinitiativen entstanden. Insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels bieten Kulturzentren ein großes Entwicklungspotenzial zur Erschließung ehrenamtlichen Engagements zum Wohle der Stadt. Sie fördern Kulturarbeit als Impuls für Stadtteilentwicklung sowie Initiierung und Stabilisierung einer kulturellen Infrastruktur für unterschiedliche kulturelle Milieus.

Wie alle Empfänger öffentlicher Zuwendungen liefern auch Stadtteilkulturzentren jährlich Kennzahlen, aus denen ein Extrakt in die Haushaltsvorlagen der Bürgerschaft einfließt. STADTKULTUR HAMBURG hat für den Bereich der inzwischen 27 institutionell geförderten Stadtteilkulturzentren daran mitgewirkt, dass eine Kennzahlenerhebung in einer Weise stattfindet, die den Besonderheiten dieses Bereichs Rechnung trägt. Es wurde mit der Behörde für Kultur, Sport und Medien vereinbart, dass der Verband die gesammelten Daten erhält, um eine umfassende Darstellung und qualitative Interpretation der Kennzahlen zu erarbeiten. Im Hinblick auf das breite Spektrum der Mitgliedschaft bietet die Erfolgsbilanz nur einen Ausschnitt des Potenzials und der Qualitäten stadtteilkultureller Arbeit, die ebenso einige Bürgerhäuser oder andere stadtteilorientierte Kulturzentren aufweisen. In diesem Jahr werden die Ergebnisse der Kennzahlenerhebung zudem durch die der Evaluation ergänzt.

STADTTEILKULTURFÖRDERUNG

Der prozentuale Anteil der Stadtteilkultur am Gesamthaushalt ist von 2,5 auf 2,0 Prozent gesunken. Die Stadtteilkulturförderung gliedert sich in folgende Bereiche:

- ▶ Institutionelle Förderung von 27 Zentren = 4.772.574 Euro
- ▶ Stadtteilkulturprojekte = 345.938,82 Euro
- ▶ Projektförderung STADTKULTUR HAMBURG = 83.000 Euro

Kulturhaushalt 2009	
Musik	140.724.000 EUR
Bibliotheken	28.483.000 EUR
Theater	95.271.000 EUR
Stadtteilkultur	7.019.000 EUR
Museen	43.670.000 EUR
Denkmalschutz	5.273.000 EUR
Film und Kino	1.157.000 EUR
Zielgruppen	462.000 EUR
Sonstige Kulturförderung	7.831.000 EUR
Allgemeine Verwaltung	5.074.000 EUR
Summe	334.964.000 EUR

ANGEBOTE UND AKZEPTANZ

Ein breites Spektrum an Theater-, Musik- und Kunstveranstaltungen bilden das lebendige Herzstück der Stadtteilkulturzentren. Musik steht in den Kulturzentren ganz oben: Konzerte, dicht gefolgt Theater- und Tanzaufführungen prägen ihr Veranstaltungsprofil. Neben Medien- und Filmvorführungen spielt auch der Bereich der interdisziplinären und kulturspartenübergreifenden Angebote eine wichtige Rolle, aber auch Kunstausstellungen und Literaturveranstaltungen stehen auf dem Programm. Partys tragen zum lebendigen Stadteileben ebenso bei wie Vorträge, Diskussionsveranstaltungen, Feste und Märkte. Mit eigenen Produktionen präsentieren sich die Zentren in den Bereichen Musik, Theater,

Tanz und Medien ebenfalls erfolgreich, bei Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen nehmen vor allem auch Angebote anderer Veranstalter eine wichtige Funktion ein: Kooperationen und Netzwerke bereichern und profilieren dieses stadtteilnahe Angebot durch z.B. Weiterbildungs-, Informations- und Beratungsangebote.

Die Evaluation der Stadtteilkulturzentren hat außerdem ergeben, dass die Kulturzentren die meisten Kurse im Bereich Kunst und Gestaltung (2008: 20.505) anbieten, gefolgt von Theater, Tanz und Kabarett (17.267) sowie Musik (15.194) und Kulturspartenübergreifendem (7.525). Kurse in den Bereichen Film/Medien (2.732) und Literatur (1.237) werden aus Ressourcegründen nicht flächendeckend von Kulturzentren angeboten, weshalb ihre Zahl verhältnismäßig gering ausfällt.

Akzeptanz	2007	2008	2009
Veranstaltungen	290.157	287.083	331.638
Kurse/Gruppen	485.494	553.344	586.225
Sonstige Besuche	664.404	687.715	711.225
Anteil. Marktbesuch	241.388	98.964	154.597
Gesamtbesuche	1.681.443	1.627.106	1.783.685

Die Stadtteilkulturzentren konnten ihre Besucherzahlen weiter steigern. Inzwischen zählen sie in den 27 durch die Kulturbehörde geförderten Stadtteilkulturzentren knapp 1,8 Millionen Menschen, rund 24% davon Kinder und Jugendliche. Zugleich ist wieder ein Anstieg bei der Anzahl der Kurse und Kursteilnehmer der kulturellen Bildung in den Stadtteilen zu verzeichnen, einhergehend mit einem kontinuierlichen Anstieg der Kurstermine, was auf eine weitere Profilierung und einen Ausbau von Kursangeboten hinweist.

Die empirische Bestandsaufnahme des Zentrums für Kulturforschung hat zudem ergeben, dass es kleinen wie großen Stadtteilkulturzentren mit seltenen und sehr attraktiven Angeboten gelingt, durchaus punktuell auch Besucher aus ganz Hamburg anzusprechen (ZfK, S. 39).

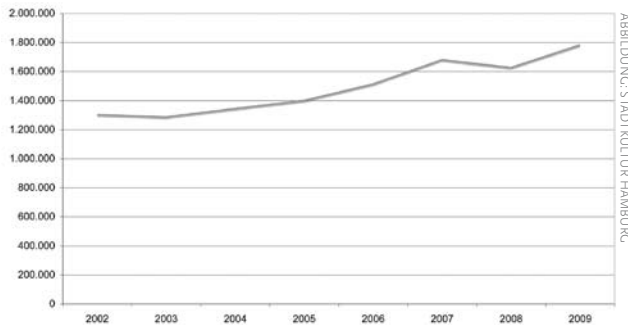
Im Jahr 2009 konnten die Stadtteilkulturzentren das hohe Niveau der Veranstaltungsbesucher auf knapp 1,8 Millionen weiter ausbauen. Insgesamt zählten die Stadtteilkulturzentren 331.638 Besuche von 3.175 Veranstaltungen. Weiterhin ist es den Kulturzentren gelungen, die Veranstaltungseinnahmen zu steigern (von 2.171.705 Euro in 2008 auf 2.388.375 Euro in 2009). Der Bereich »anteilige Marktbesuche« umfasst nicht nur das Mitwirken an Stadtteilsten und -events, sondern auch Kooperationen vielfältigster Art mit lokalen Einrichtungen und Unternehmen.

Dass die Kulturzentren über ihr Kulturprogramm hinaus durch ihr gastronomisches und Vermietungsangebot zur Attraktivitätssteigerung ihrer Stadtteile beitragen, dokumentieren auch die kontinuierlich steigenden Zahlen im Bereich »Sonstige Besuche«, die seit dem Jahr 2008 differenziert werden in »Sonstige Besuche« (289.220), d.h. selbstorganisierte zielgruppenspezifische Angebote und »Gastronomie und Vermietung« (422.005), mit insgesamt 711.225 Besuchern ist dies ein Indiz für starke Effekte bei der Belegung und der Steigerung der Zentrumsfunktion von Stadtteilen. In Abgrenzung zu rein wirtschaftlich orientierten Gastronomiebetrieben, zeichnen sich die stadtteilkulturellen Angebote durch niedriges Preisniveau und Offenheit für alle Bevölkerungsgruppen des Stadtteils aus, was die Kommunikation und das Gemeinwesen stärkt. So sind diese Zahlen auch als Zeichen für die gelingende Verankerung im Stadtteil zu verstehen: die Zentren sind etabliert als sozialer und kultureller Treffpunkt und als Ort, der zur Aktivierung und zum Mitgestalten einlädt. Davon zeugt auch die hohe Anzahl Ehrenamtlicher mit 1.230 Menschen (1.154 in 2008), die sich in ihrer Freizeit für die Kultur und Bildung in ihrem Stadtteil einsetzen, was allein 2009 einer zusätzlichen Erschließung ehrenamtlicher Kräfte für das Gemeinwesen von 690 Menschen entspricht!

Der Evaluationsbericht hat zudem gezeigt, dass eine Gastronomie ein wichtiger Faktor für die Attraktivität von Stadtteilkulturzentren insgesamt ist. Allgemein kann beobachtet werden, dass die Gesamtbesucherzahl bei den Stadtteilkulturzentren mit einem Café bzw. mit gastronomischem Angebot durchschnittlich deutlich größer ist (2008: 85.511 Besucher) als bei den Stadtteilkulturzentren ohne entsprechendes Angebot (33.405). Dies

könnte auf den wichtigen Stellenwert und die Anziehungskraft gastronomischer Angebote für Besucher in Kultureinrichtungen hindeuten. Meist betreiben jedoch die an ihrer Mitarbeiterstundenzahl gemessen größeren Einrichtungen ein Café oder Ähnliches (ZfK, S. 13).

Gesamtbesuche



ZIELGRUPPEN

Die empirische Bestandsaufnahme ergab, dass die Zielgruppenprofile der Stadtteilkulturzentren stark variieren, insgesamt jedoch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bis 24 Jahre anteilig überdurchschnittlich erreicht werden. Vor allem die Sechs- bis 14-Jährigen sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich vertreten. 65-Jährige und Ältere werden, verglichen mit ihrer Präsenz in der Hamburger Bevölkerung, bei den Stadtteilkulturzentren eher weniger stark angesprochen.

Die starke Präsenz junger Leute kann auf Schulk Kooperationen zurückgeführt werden, die fast alle Einrichtungen (24 von 27) unterhalten. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Hamburgs ist auch die erwachsene Bevölkerung zwischen 25 und 49 Jahren in der Besucherstruktur der Stadtteilkulturzentren stark unterrepräsentiert (ZfK, S. 17). Die Schwankungen in den Zielgruppenprofilen und die Differenz zwischen der Bevölkerungsstruktur Hamburgs und der Besucherstruktur der Kulturzentren ergibt sich durch die Stadtteil- und Bedarfsorientierung entsprechend der stadtteilkulturellen Zielsetzungen und Förderrichtlinien. Rund 70% der Stadtteilkulturzentren befinden sich in Stadtteilen mit Entwick-

lungsbedarf bzw. zählen solche Quartiere zu ihrem Einzugsbereich. Die Bevölkerungsstruktur in diesen Stadtteilen weicht bekanntermaßen z.T. sehr deutlich vom Hamburger Durchschnitt, insbesondere in der Altersstruktur ab.

Perspektivisch streben Stadtteilkulturzentren eine spezifische Ansprache von Jugendlichen, Jungerwachsenen und verstärkt Menschen mit Migrationshintergrund an – wobei anzumerken ist, dass Stadtteilkulturzentren aufgrund ihrer Stadtteilorientierung grundsätzlich eigentlich keine sozialen oder kulturellen Differenzierungen ihrer Zielgruppen manifestieren, sondern die Beteiligung, Kommunikation und den gegenseitigen Austausch vorantreiben und daher mit diesen Perspektiven auf aktuelle Herausforderungen künstlerisch-kreative Lösungsstrategien für ihren Stadtteil entwickeln.

Aus der empirischen Bestandsaufnahme geht auch hervor, dass einzelne Stadtteilkulturzentren »besonders erfolgreich bei der Ansprache spezieller Zielgruppen« sind. Es wird empfohlen, das Know-how und die Erfahrungen dieser Einrichtungen anderen Stadtteilkulturzentren zu vermitteln, sofern diese ähnliche Akzente setzen wollen (ZfK, S. 19). Vor dem Hintergrund, dass die stadtteilkulturelle Landschaft in Hamburg längst nicht nur aus durch die Behörde für Kultur, Sport und Medien geförderten Zentren besteht, ist diese Empfehlung weiter zu fassen: Insgesamt sollte der Kompetenztransfer und die Qualifizierung in der zielgruppenspezifischen Arbeit – insbesondere im Bereich Interkultur – weiter vorangetrieben werden, um den zukünftigen Herausforderungen einer internationalen Stadtgesellschaft auch in Zukunft noch gewachsen zu sein.

PERSONALENTWICKLUNG

Im Jahr 2009 ist die Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten nur um knapp 12,4% gestiegen (2008: 218, 2009: 245), im Jahr 2008 stiegen sie dagegen um 14% – daraus lässt sich ableiten, dass die Zuwächse in der Stadtteilkulturförderung ausschließlich den zusätzlichen Angeboten und Projekten zugute gekommen sind, mit laufenden Kosten jedoch weiterhin effizient umgegangen wurde. Die Personalkosten haben sich 2009 mit 5.426.092 Euro (2008: 5.024.873) nur um knapp 8% erhöht, obwohl der Zuwachs der

institutionellen Förderung (2008: 4.184.487, 2009: 4.772.574) mit 588.087 Euro 14% ausmachte. Der Anteil der Personalkosten konnte folglich mit 47,42% (2008: 49,56%) deutlicher als in den vergangenen Jahren weiter abgesenkt werden. Dies weist einerseits auf gelingende Prozesse der Organisations- und Finanzstrukturentwicklung hin, stellt jedoch an die Hauptamtlichen bei vergleichsweise geringer Bezahlung erhebliche Anforderungen – fachlich und im Management. So beschäftigen die Stadtteilkulturzentren mittlerweile z.B. 672 Honorarkräfte (2008: 573) und 51,5 Geringverdiener (2008: 45,5) und bieten kontinuierlich auch zunehmend mehr Aktiv-Jobbern Beschäftigungsmöglichkeiten (2009: 42, 2008: 37). Da die Zuwächse der Stadtteilkulturförderung für den Aufbau neuer Veranstaltungs- und Projektformate eingesetzt wurden, ist ein sprunghafter Anstieg der Honorarkräfte um 17,3% in Verbindung mit einem leichten Anstieg der hauptamtlich Beschäftigten (8%) zu verzeichnen. Mittlerweile arbeiten 70,2% (2008: 77%) der Hauptamtlichen in Teilzeit (2009: 172), wobei sich der Anteil der Frauen auf etwa die Hälfte reduziert hat (2009: 52,2%, 2008: 61,5%).

Bei den Kennzahlenerhebungen werden keine unbezahlten Überstunden ohne Freizeitausgleich abgefragt, die empirische Bestandsaufnahme liefert hier jedoch eine wertvolle Ergänzung zur Personalsituation in Stadtteilkulturzentren: Durchschnittlich liegt die Anzahl der Überstunden hauptamtlicher Mitarbeiter bei 111 Stunden pro Jahr (ZfK, S. 23), was ein großes Engagement weit über die bezahlte (meist ja Teilzeit-)Stelle hinaus dokumentiert.

Die Entwicklung der Personalkosten weist nach wie vor auf die Notwendigkeit der Qualitätsentwicklung und -sicherung hin: Bislang ist es den Kulturzentren aus eigener Kraft gelungen, durch Modernisierung der Arbeitsorganisation den fehlenden Ausgleich der Tarifkosten-Steigerungen abzufedern. Auch die Zuwächse im Jahr 2009 sind nachweislich nicht dazu verwendet worden, um die Bezahlung der Mitarbeiter zu verbessern.

Die empirische Bestandsaufnahme hat folgende Ergebnisse für den Bereich Personalentwicklung und Arbeitsorganisation ergeben:

- ▶ Die Einrichtungen, deren Mitarbeiter an Fortbildungen teilnehmen, setzen in der Regel mehr Angebote um, als Einrichtungen, deren Mitarbeiter keine Fortbildungen besuchen. Dies gilt unabhängig von der institutionellen Förderhöhe.

- ▶ Um die Qualifizierung der Mitarbeiter sicher zu stellen, dürfte es sinnvoll sein, Fortbildungen in den Bereichen Management, Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltungswesen durchzuführen. Für die verschiedenen Schwerpunkte, wie etwa Beratungs- und Moderationstätigkeit und Veranstaltungsarbeit, bieten sich Weiterbildungsseminare im pädagogischen Bereich und in der Vermittlungsarbeit bzw. im Bereich Veranstaltungsmanagement an (ZfK, S. 30).

Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung eines qualifizierten Fortbildungsangebots für den stadtteil- und soziokulturellen Bereich, das Einrichtungen dabei unterstützt, ihre Organisationsentwicklung und damit ihr Management, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern. Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Generationswechsels in stadtteilkulturellen Handlungsfeldern – die Gründergeneration wird in den nächsten fünf bis zehn Jahren in den Ruhestand gehen – stellt sich die Frage nach spezifischen Anforderungen an Hochschulabsolventen oder Quereinsteiger, für die ebenfalls Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote entwickelt werden sollten. Auch für Teamentwicklungsprozesse stellt der bevorstehende Generationswechsel eine Herausforderung dar, für die geeignete Angebote und Beratungen konzipiert werden sollten.

FINANZIELLE ENTWICKLUNG

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die institutionelle Förderung im Jahr 2009 erstmalig 14% Zuwachs verzeichnen konnte, wirft die finanzielle Entwicklung in diesem Jahr ein besonderes Licht auf die betriebswirtschaftliche Arbeitsweise und Professionalität der Stadtteilkulturzentren. Am deutlichsten lässt sich dies an der Erhöhung des Gesamtumsatzes von 13.026.613 Euro ablesen, was einer Steigerung von knapp 13% entspricht. Ihre Eigenmittelquote konnte erneut von 38,64% (2008) auf 40,54% (2009) erhöht werden. Die höchste Einnahmequelle im Gesamtetat der Stadtteilkulturzentren ist mit durchschnittlich 41% die institutionelle Förderung. Einnahmen aus Veranstaltungen und Workshops machen zusammen 21% der Einnahmen aus. Zudem werden 11% aus Gastronomie und Vermietung von Räumen eingenommen, was im Durchschnitt 45.558 Euro entspricht. Auch die regelhafte

Projektförderung spielt eine bedeutende Rolle (11%) (ZfK, S. 24). Die empirische Bestandsaufnahme hat in der Gesamtschau außerordentlich heterogene Finanzierungsmodelle der einzelnen Stadtteilkulturzentren aufgezeigt (ZfK, S. 24). Es ist den Kulturzentren gelungen, die schon in den Vorjahren äußerst dynamische Steigerung der Beiträge und Spenden in 2009 mit 153.785 Euro um 24,8% noch weiter auszubauen auf 774.144. Im Jahr 2009 zeigt sich im Bereich der Sonstigen Förderung eine über 38-prozentige Erhöhung auf 427.883 Euro. Der Anstieg dieser Einnahmenbereiche zeigt, dass es den Stadtteilkulturzentren gelungen ist, in ihren neuen Handlungsfeldern und Aufgabengebieten nachhaltig zusätzliche Ressourcen zu akquirieren, die zugleich angestiegenen Besucherzahlen bescheinigen ein hohes Maß an Akzeptanz ihrer weiterentwickelten Angebote. Mit dem Zuwachs der Rahmenezuweisung Stadtteilkultur ist mit 900.000 Euro ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan, jedoch ist nur ein Prozentsatz bei den Stadtteilkulturzentren angekommen, da die Bezirke den Zuwachs auch dazu nutzten, andere stadtteilkulturelle Aktivitäten zu fördern, sodass bei einigen Zentren noch immer ein großer Handlungsbedarf besteht.

Einnahmen	2007	2008	2009
Beiträge / Spenden	602.355	620.359	774.144
VA-Einnahmen	2.080.782	2.171.705	2.388.375
Sonst. Einnahmen	1.120.500	1.138.938	1.566.821
Summe	3.803.638	3.931.002	4.729.340
Inst. Förderung	4.176.300	4.184.487	4.772.574
Sonst. Förderung	2.162.750	2.058.746	2.164.855
Gesamteinnahmen	10.142.688	10.174.235	11.666.768
Investitionen	2.191.958	269.354	477.248

Der Zuwachs von 588.087 Euro bei der institutionellen Förderung hatte besonders bei den Einnahmen äußerst positive Effekte: es gelang den Stadtteilkulturzentren 798.338 Euro Mehreinnahmen zu akquirieren und somit konnten sie erneut ihre Eigenmittelquote deutlich auf mittlerweile 40,54% steigern.

Ausgaben	2007	2008	2009
Personalkosten	4.923.881	5.024.873	5.426.092
Miete (AMI)	723.317	778.106	841.961
BK (ABK)	1.165.145	1.242.823	*1.495.194
VA (APR)	2.593.282	2.746.585	2.990.464
Sonstige	447.739	347.226	688.513
Gesamtausgaben	9.853.364	10.139.611	11.442.224
Ausgaben Investitionen	2.446.260	305.411	387.722
Anteil Personalkosten	49,97%	49,56%	47,42%
Eigenmittelquote	37,50%	38,64%	40,54%

* Differenziert in 857.658 Euro für Betriebskosten und 637.536 Euro für Verwaltung.

Die Tatsache, dass allein die Personal-, Miet- und Betriebskosten mit 7.763.247 Euro (2008: 7.045.802) die institutionelle Förderung erneut um 47,6% (2008: 56%) übersteigen, belegt erneut den Handlungsbedarf, den auch die Evaluation identifiziert (ICG, S. 5):

- ▶ im **Qualitätsmanagement** sowie
- ▶ in einer Neufassung von **Rechtsformen**, um wirtschaftliche Risiken besser zu begrenzen. Diese Risiken sind nicht selten so groß, dass
- ▶ die alleinige **Trägerschaft** der stadtteilkulturellen Arbeit durch Vereine überdacht werden muss.

Diesem Handlungsbedarf ist nur durch eine strukturelle und konzeptionelle Weiterentwicklung der Stadtteilkulturförderung zu begegnen, die mit qualifizierter externer Unterstützung umgesetzt werden sollte (neben Organisations- und Unternehmensberatern auch Juristen und Steuerberater). Nur so kann es gelingen die Stadtteilkulturzentren bei z.B. unvorhersehbaren Einnahmehinbußen (Haus-Sanierung, Pächterwechsel, Höhere Gewalt etc.) vor der sicheren Insolvenz zu schützen, da es ihnen bislang aus zurechnungsrechtlichen Gründen verwehrt ist, Rücklagen in ausreichender Menge zu bilden.

RESÜMEE

Die empirische Bestandsaufnahme durch das Zentrum für Kulturforschung hat folgende zentrale Ergebnisse zusammen getragen:

- ▶ Stadtteilkulturzentren mit einer hohen institutionellen Förderung, mit einem Plus an Infrastruktur, können mehr Einnahmen aus Veranstaltungen, Raumvermietungen etc. erwirtschaften. Dies gilt auch für die Inanspruchnahme von punktueller und regelmäßiger Projektförderung.
- ▶ Jüngere Leute zu einer Vereins-Mitgliedschaft zu motivieren, scheint den institutionell gut geförderten Zentren mit einer entsprechenden Ausstrahlkraft aufgrund ihrer Infrastruktur leichter zu fallen.
- ▶ Da die institutionelle Förderung nur selten die gesamten Fixkosten der Stadtteilkulturzentren abdecken kann, tragen die Einrichtungen ein konsequentes finanzielles Risiko. Die Eigenfinanzierung wird von Zentrenseite jedoch gleichzeitig in verschiedenem Maße durch Einnahmen aus Veranstaltungen, Spendenakquisition, Vermietungen etc. gestärkt.
- ▶ Eine Bedarfsanalyse kann aufgrund der heterogenen Finanzierungsmodelle der einzelnen Stadtteilkulturzentren nur anhand einer individuellen Betrachtung der Einrichtungen und den jeweiligen spezifischen Voraussetzungen erfolgen (ZfK, S. 30).

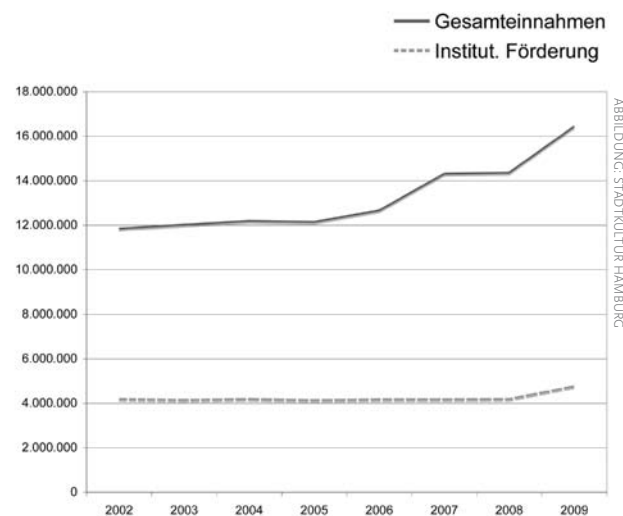
Aufgrund der inhaltlich-konzeptionellen Weiterentwicklung der Stadtteilkulturzentren in den vergangenen Jahren, haben sich ihr Wirkungsbereich und ihre Handlungsfelder stark erweitert. Die Evaluationen der Senatsinitiative »Lebenswerte Stadt Hamburg« haben aufgezeigt, wie Stadtteilkulturzentren modellhaft die Wirkungen und Effekte einer »Stadtteilentwicklung durch Kultur« zur Entfaltung bringen, aber auch kulturelle Impulse bei der Entwicklung lokaler Bildungslandschaften geben. Die Evaluation und die Erfolgsbilanz aus dem Jahr 2009 haben gezeigt, dass es der Hamburger Stadtteilkultur gelungen ist, flexibel und kreativ aktuellen Herausforderungen zu begegnen, die Entwicklungsimpulse durch die Zuwächse machten sich schon im ersten Jahr äußerst positiv in den Kennzahlen und im Programm bemerkbar.

Stand ehemals das Schaffen niedrigschwelliger Zugänge zu Kunst und Kultur im Mittelpunkt, so nehmen die Kulturzentren immer

selbstbewusster und professioneller die Rolle als Projektentwickler, Impulsgeber und Vermittler in Stadtteilentwicklungsprozessen ein, und gestalten vielfältige Zugänge – insbesondere im Bereich Integration. Management-Kompetenz, Know-how im Bereich künstlerischer Nachwuchsförderung, das Vertrauen und der unmittelbare Kontakt zu unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen stellt hier ein wichtiges Potenzial- und Kompetenzprofil der Zentren dar. Dies hat bereits im 2009 vorgelegten Rahmenkonzept Integrierter Stadtteilentwicklung (RISE) Eingang gefunden.

Die Kulturzentren betreiben eine »Stadt- und Bildungsentwicklung durch Kultur«, die Hamburg zu einer Kreativen Stadt der Talente werden lässt: eine internationale, diversitätsoffene Stadtgesellschaft, die die Talente aller Bürgerinnen und Bürger fördert und zugleich als pulsierende Kreativstadt Talente aus aller Welt anzieht.

Einnahmen



Stadtteilkultur bildet die Basis für künstlerische Nachwuchsförderung, für den »Humus der Kultur«, in dem sich Talente und Innovationen entwickeln können. Die lokalen Kulturzentren bieten Freiräume, die wichtig sind, für die permanente gesellschaftliche Erneuerung, um den Zusammenhalt, neue soziale Praktiken und Konzepte gemeinsam mit den Bewohnern dieser Stadt immer wieder neu zu gestalten. ■

Stellungnahme des Beirats zur Evaluation

Im Kontext der von der Hamburgischen Bürgerschaft beauftragten Evaluation der Hamburger Stadtteilkulturzentren und Geschichtswerkstätten hat die Behörde für Kultur, Sport und Medien im Sommer 2009 verschiedene Personen des öffentlichen Lebens mit Bezug zum Thema gebeten, den Prozess als unabhängige Beobachter in einem Beirat zu begleiten. Im Folgenden werden wir die Stellungnahme des BEIRATES DER EVALUATION in Auszügen vorstellen.

AUTOR: ANSGAR WIMMER IM NAMEN DES BEIRATES

Der Beirat hat seine Aufgabe darin gesehen, die Evaluation im Sinne einer Ermutigung und Zukunftssicherung lebendiger Stadtteilkulturarbeit und qualifizierter Arbeit in den Geschichtswerkstätten aus fachlich sehr unterschiedlichen Perspektiven und mit einem besonderen Augenmerk auf die Einbeziehung aller Betroffenen zu begleiten. Der Beirat oder einzelne Mitglieder waren sowohl bei der Auswahl der mit der Begutachtung im engeren Sinne betrauten Organisationsberatung „ICG Culturplan“ und des „Zentrums für Kulturforschung“, bei einzelnen Vor-Ort Besuchen, in Gesprächen mit Vertretern der Stadtteilkulturzentren sowie der Geschichtswerkstätten („Kerngruppe“) sowie in insgesamt fünf Sitzungen des Beirats an dem Verfahren beteiligt. Die Mitwirkung erfolgte vollständig ehrenamtlich. Allen Beteiligten sind bereits im Ausgangspunkt die Heterogenität der zu evaluierenden Kulturinstitutionen wie auch die schwierigen haushaltspolitischen Rahmenbedingungen bewusst gewesen.

Aus Sicht des Beirates vollzieht der Bericht treffend das sowohl der Arbeit der Stadtteilkulturzentren wie auch der Geschichtswerkstätten inhärente Spannungsverhältnis zwischen bürgerschaftlichem Selbstbewusstsein und – im positiven Sinne verstandenen – Eigensinn, einerseits, und dem Wunsch nach politisch beeinflusster, hoheitlicher Sozial-, Bildungs- und Kulturentwicklungsplanung, andererseits, nach. Dieses Spannungsverhältnis ist in einer plural verfassten Gesellschaft mit staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren nicht grundsätzlich auflösbar, aber zu organisieren. Hierfür macht der Bericht praktische und praktikable Vorschläge.

Der Bericht erkennt zu Recht die hohe Individualität und unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven der untersuchten Zentren und Werkstätten an. Er verweigert sich damit methodisch richtig einer unsachgemäß vereinfachenden Kategorisierung oder gar einer Art „Betriebsvergleich“ der betrachteten Institutionen.

Aus der Gesamtschau des Berichts werden die Kreativitätsreserven der Freien und Hansestadt Hamburg im Bereich der Stadtteilkultur und der bürgerschaftlich betriebenen Geschichtsforschung deutlich. Betrachtet man die beeindruckende Vielfalt der vorhandenen Arbeit in den Einrichtungen, so verdeutlichen allein die weißen Flecken auf der Karte das Entwicklungspotenzial, das für einen überschaubaren Ressourceneinsatz sowohl mit Blick auf das Kulturangebot, die Mobilisierung bürgerschaftlichen Engagements wie auch auf beschäftigungs- und bildungspolitische Impulse für die Stadt als Ganzes möglich und denkbar wäre.

Insgesamt legt der Bericht nahe, die Rolle der Bezirke in der Förderung der Stadtteilkultur und von Geschichtswerkstätten einmal mehr zu überdenken. Auch wenn die erste Intuition zunächst eine möglichst lokale politische Begleitung und Verortung des Themas vermuten lässt, ist Stadtteilkultur in Hamburg in Wirklichkeit ein gesamtstädtisches Thema. Aus Sicht des Beirates erscheint es unrealistisch, dass Bezirke von der Größe mittlerer und größerer deutscher Großstädte tatsächlich diese sehr lokale Verwurzelung der Stadtteilkulturzentren widerspiegeln können. Zudem zeigt der Bericht auch, dass Stadtteilkulturzentren sich weder in ihrer Angebots- noch ihrer Nutzerstruktur an den vorhandenen Bezirksgrenzen orientieren.

Aus der Gesamtschau des Berichts werden die Kreativitätsreserven der Freien und Hansestadt Hamburg im Bereich der Stadtteilkultur und der bürgerschaftlich betriebenen Geschichtsforschung deutlich.

Vielmehr bedarf die Arbeit bürgerschaftlich bzw. privat verfasster, aber auf öffentliche Unterstützung angewiesener Einrichtungen jenseits des politischen Tagesgeschäfts langfristiger Perspektiven, die vor allem aufgrund der spezifischen Sachkunde im Bereich der Stadtteilkultur effizient bei einer zentralen Stelle vorzuhalten sind.

Das vorgeschlagene Verfahren scheint zunächst komplexer als das bisherige Zuwendungsverfahren zu sein, wird aber in der Ausge-

MITGLIEDER DES BEIRATES WAREN:



Gert-Hinnerk Behlmer,
Staatsrat a.D.



Amelie Deuffhard,
Intendantin Kampnagel

FOTO: SARAH TABEA MEIER



Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ
Gedenkstätte Neuengamme



Prof. Dr. Dieter Läßle,
Hafencity Universität



Prof. Manuela Rousseau,
Leiterin Corporate Social
Responsibility/ Beiersdorf AG



Ansgar Wimmer, Vorstand/
Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.
(Sprecher des Beirates)

FOTO: KIRSTEN HARMANN

staltung nicht nur eine Verfahrensvereinfachung, sondern auch höhere Planungssicherheit und Langfristigkeit sicherstellen. Zugleich öffnet es die Zuwendung öffentlicher Mittel für den

Wettbewerb durch neue Mitbewerber und stellt eine Konsenslösung zwischen den Bezirken als Ziel in den Raum. Es wird entscheidend sein, dass sich Politik und Verwaltung in der Realisierung des Modells auf ihre seit dem Neuen Steuerungsmodell beschriebenen Kernaufgaben, nämlich der Definition des „Was“ (Zielsetzung durch Politik) und des „Wie“ (Umsetzung durch Verwaltung) besinnen.

Zu Recht verweist der Bericht auf das Erfordernis für die untersuchten Institutionen, sich angesichts fortschreitender Professionalisierung und langfristiger Bindung auch mit der Ausgestaltung ihrer Rechtsform auseinander zu setzen. Nicht immer kann hier der eingetragene Verein als optimale Lösung angesehen werden. Notwendigerweise außerhalb des Untersuchungsbereichs des vorgelegten Ergebnisses, jedoch auch aus Sicht des Beirates von hoher Relevanz ist die Frage der Immobilien der Stadtteilkulturzentren und Geschichtswerkstätten, die häufig direkt oder mittelbar in öffentlichem Eigentum stehen und deren Zustand, Erweiterung und Verfügbarkeit einen entscheidenden Faktor in der Entwicklungsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit der Institutionen darstellen. ■



Impressum

STADTKULTUR HAMBURG e.V.
Neuer Kamp 25, 20359 Hamburg
Tel.: 040/879 76 46-0, Fax: 040/879 76 46-20
Internet: www.stadtkultur-hh.de
E-Mail: info@stadtkultur-hh.de

Layout & Satz: Nadine Amelang
Gestaltung & Schlussgrafik:
Sally Johnson, sj@transform-design.de

Die Erfolgsbilanz ist bei der Druckerei in St.Pauli mit freundlicher Unterstützung der Hamburger Behörde für Kultur und Medien gedruckt worden.

Evaluation Stadtteilkultur, vorgelegt von:
Dieter Haselbach, Lutz Hempel,
Cerstin Gerecht, Sebastian Kutz,
09. Juni 2010 (ICG)

Kontakt:
ICG culturplan Unternehmensberatung GmbH
Menzelstraße 21, 12157 Berlin
Tel.: 030/85 60 45-00, Fax: 030/85 60 45-03
Internet: www.ICG.eu.com/culturplan
E-Mail: culturplan@ICG.eu.com

Alle Dokumente downloadbar unter:
<http://www.hamburg.de/stadtkultur/aktuelles/2262066/evaluation-stadtkultur.html>

Empirische Bestandsaufnahme der Hamburger Stadtteilkulturzentren und Geschichtswerkstätten, Zentrum für Kulturforschung, vorgelegt von:
Prof. Dr. Susanne Keuchel, Marcus Fuchs M.A.
Sankt Augustin, den 26.04.2010 (ZfK)

Kontakt:
Zentrum für Kulturforschung
Grantham-Allee 20, 53757 Sankt Augustin
Tel.: 02241/397 22 40, Fax: 02241/397 22 49
Internet: www.kulturforschung.de
E-Mail: zentrum@kulturforschung.de